

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelertbor Nr. 164.

Nr. 192.

Dienstag 24. August 1875.

IV. Jahrgang.

Die orientalische Frage.

S. Durch den Collectivschritt der drei Nordmächte in Konstantinopel, über welchen wir in unserer letzten Nummer nach einem Telegramme aus der türkischen Hauptstadt vom 19. d. M. berichteten, ist die orientalische Frage förmlich und officiell auf die Tagesordnung der europäischen Diplomatie gestellt worden, denn die Nordmächte haben auch die übrigen Mitunterzeichner und Geranten des Pariser Friedens und der Londoner Tractate, nämlich die Westmächte und Italien, von ihrem Schritt in Kenntniß gesetzt, und der französische „Temps“ meldet sogar im Einklang mit dem russischen „Nord“, daß Rußland einen Congress beantrage, eine Meldung, welche auf der Wiener Börse den schlimmsten Eindruck gemacht hat. Die drei Nordmächte haben der Pforte zur Beendigung des Aufstandes in den insurgirten Gebieten und zur Beilegung seiner Ursachen ihre guten Dienste, ihre Vermittlung angeboten; nach dem vorerwähnten Telegramm aus Konstantinopel hätten sie ihr die Einstellung der Feindseligkeiten in der Herzegowina angerathen, worauf diese jedoch zunächst nicht eingegangen sei. Dagegen meldet ein neueres Telegramm aus Konstantinopel, 21. August, dem „N. Frdbl.“ „aus allerzuverlässigster Quelle“, daß die Pforte die Vermittlungsvorschläge der drei Nordmächte zur Pacificirung der insurgirten Gebiete angenommen habe, und das alte „Fremdenblatt“, welches noch am Samstag ganz offen und ungenirt für die Annexion von Bosnien und der Herzegowina an Oesterreich plaidirt hatte, sieht plötzlich alle Kriegswolken für die nächste Zukunft vom Horizonte verschwunden und den Himmel voll Friedenshaßgeigen. Für eine entfernte Zukunft will das officiöse Blatt freilich keine Garantie übernehmen, die sieht es für Oesterreich-Ungarn noch immer in düstere Wolken gehüllt. Die „Wehrzeitung“ warnt die Türkei, sich nicht so lange zu bestimnen, bis der Aufstand auch Serbien ergriffen habe, denn dann könnte Oesterreich unmöglich ruhig zusehen, da müßte es sich um seine eigenen Interessen, um den Besitz von Croatien und Dalmatien wehren. Wie wir selbst von vertrauenswürdiger Seite erfahren, beginnt dem Ministerium in Wien der Muth zu sinken, während der Kaiser mit täglich wachsender Zuversicht in die Zukunft blicken soll.

Inzwischen betrachtet England Oesterreichs Verhalten in der orientalischen Frage mit wachsendem Verdruß und Mißtrauen, wie die Sprache aller englischen Journale zeigt. Am schärfsten äußert sich in dieser Richtung der ministerielle „Standard“, welcher Oesterreich Annexionsgelüste zuschreibt. „England“, sagt das ministerielle Blatt, „hat ein Recht, von Oesterreich eine einfache und gerade Antwort auf folgende Frage zu verlangen: Was soll der Handelsvertrag mit der Moldau-Walachei bedeuten? Was bedeutet es, daß man den Fürsten von Montenegro als unabhängigen Souverän behandelt? Was heißt es, daß man

einem Unterthan der Pforte eine Ehre erweist, welche sonst nur den höchsten Potentaten zu Theil wurde? Der Handelsvertrag war eine directe Verletzung des Pariser Vertrages. Die Ernennung des Fürsten von Montenegro zum Oberst-Inhaber eines österreichischen Regiments ist allerdings keine Uebertretung des Völkerrechtes, allein sie hat doch eine sehr ausgesprochene Bedeutung. Und die österreichische Regierung hat kein Recht, sich zu wundern, wenn alle diese Umstände zusammen Grund zu sehr nachtheiligem Argwohn liefern.“

„Angenommen aber“, sagt der „Standard“ weiter, „daß Oesterreich wirklich auf Annexirung der Herzegowina jänne, so könnte es diesen Plan nur mit Zustimmung Rußlands zur Ausführung bringen, und letzteres würde sich alsdann einige andere Provinzen aneignen. Gehen wir aber einen Schritt weiter und nehmen an, daß der Plan gelänge und eine weitere „Theilung“ ohne britisches Einschreiten zu Stande käme, so könnte das nur geschehen, indem Oesterreich aufhörte, Oesterreich zu sein. Das deutsche Element würde alsdann von den adoptirten Nationalitäten überwältigt werden. Das wäre ein Hinderniß. Ein zweites böte der hartnäckige Widerstand der hessentlich durch die Streitkräfte der Westmächte unterstützten Türken. Wir können verstehen, daß eine solche Wendung dem Fürsten Bismarck Vergnügen machen würde. Allein wenn es ihm mit diesem neuen und monströsen Plane ernst ist, stehen wir vor einem beklagenswerthen Kampfe. Im anderen Falle thäte Oesterreich am besten, durch Thaten sowohl wie durch Worte sich zu erklären.“

Beachtung verdient auch, was die ministerielle „Opinione“ über die orientalische Frage schreibt. Das Organ der italienischen Regierung sagt: „Ein vollständiges Einverständnis in der orientalischen Frage war schwer, wenn nicht unmöglich zu erlangen, sowohl unter den drei Kaisern, als unter ihnen und den andern Mächten. Oesterreich-Ungarn hat nicht dieselben Interessen, wie Rußland, und auch Deutschland kann sich nicht gutherzig in jede Veränderung im Orient ergeben, als ob sie es gar nichts angehe. Wenn der Aufstand in der Herzegowina die Vergrößerung Rußlands oder Oesterreichs zur letzten Consequenz haben sollte, wäre gewiß die Uebereinstimmung unter den Nordstaaten sofort beilegt. Die Bildung eines unabhängigen großen Slavenreichs hätte vielleicht alle Nordstaaten zu Gegnern. Wo wären die Grenzen dieses naturgemäß auf Ausdehnung angewiesenen Staates? Die Furcht vor dem Unbekannten hält Alle ab, ein Urtheil über diese Thatfachen abzugeben. Im Uebrigen ist die „Opinione“ der Meinung, daß für die Türkei Alles verloren sei. Das orientalische Drama näherte sich der Katastrophe und es wäre ein schwerer Irrthum, sich in übermäßiges Vertrauen auf die Zukunft einzuhüllen.“

Zum Culturkampf.

V. Wenn gleich in Ungarn nichts davon zu bemerken ist, sie bewegt sich dennoch, die Menschheit und die in ihr wirkenden großen Ideen. Welche immensen Fortschritte haben die religiösen Prinzipien, dieses Urelement allen geistigen Lebens, von welchem freilich hierlands Niemand etwas wissen will oder es nur im Geheimen cultivirt, seit einigen Jahren gemacht. Welches Zeichen ihrer treibenden Kraft war die laute, erbitterte Feindschaft, welche gegen sie plötzlich zum Ausbruch gekommen! Wie tief hat sie seitdem ihre unausreibbaren Wurzeln in die Herzen der Völker getrieben, welche erkennen, daß Alles, was ihnen theuer und verehrungswürdig ist, nur die Seitentriebe der kirchlichen Idee bildet, zu Gebeihen und Untergang für ewig mit der Kraft des christlichen Denkens, Fühlens und Thuns verbunden.

Und seltsam: in den Ländern der bittersten, feindseligsten Kirchenverfolgung beginnt der Haß gegen das Christenthum, unlängst noch der Stolz und die Legitimation des echten Culturkämpfers, in entsprechenden Mißcredit zu gerathen. Die an der Spitze der verfolgenden Meute standen, die am lautesten das „Kreuzige“ geschrien, beginnen sich ihres Eifers zu schämen und wollen nicht dabei gewesen sein. Den echten Bismarck-Eifer bewiesen zu haben, gilt jetzt für unanständig und bildet einen Gegenstand der Recrimination, welche Jeder von sich abzuweisen sucht.

Selbst der Socialismus, dessen logische Grundlage nichts Anderes ist und sein kann, wie der nackte Materialismus, die absolute Gottesleugnung, weist auf dem Gebiete der Gottesfeindschaft, des Christenhaßes jede Gemeinschaft mit dem königlich-preussischen Liberalismus verächtlich zurück. So sehen wir das interessante Schauspiel vor Augen, daß die officiöse Presse, welche dafür gedungen ist, die Prinzipien des „Reiches der Gottesfurcht und frommen Sitte“ zu propagiren, wegen ihrer „freschen Religionspötereie“, ihrer „ekelhaften und widerlichen Schimpfereien“ auf die christlichen Glaubenssätze durch die Socialisten hart angelassen wird und die begründetsten Vorwürfe über sich ergehen lassen muß. Um die Socialdemokraten „kritisch zu vernichten“, wie er bescheiden sagte, veröffentlichte Professor v. Treitschke vergangenen Sommer in den „Preussischen Jahrbüchern“ einen „Essay über den Socialismus und seine Gönner“. Dieses von Phrasen strotzende Werk wurde zuerst von dem Straßburger Professor Schmoller scharf angegriffen; neuerdings ist jedoch auch aus dem socialistischen Lager eine kleine Brochüre erschienen, welche sich mit obigem Werke des Herrn v. Treitschke sehr eingehend befaßt. Die Brochüre ist betitelt: „Herr v. Treitschke der Socialistentödtter und die Endziele des Liberalismus.“ Ueber die Stellung der Socialisten zur Religion finden sich nun in dem Schriftchen folgende bemerkenswerthe Auslassungen:

„Mehr noch als über die „Vaterlandslosig-

keit", zeteren Sie (v. Treitschke) über die „Gottlosigkeit“ des Socialismus. Aber mit großem Unrecht. Denn gerade in dieser Frage treten wir ganz und voll nur das Erbe des Liberalismus an; wir thun nichts davon und nichts dazu. Wir sind Freidenker, wie Sie, wie die ungeheure Mehrzahl aller Führer des Liberalismus. Wir stehen zu Gott, wie der größte Preußenkönig, wie Goethe, Schiller, Lessing, Fichte, Kant, Hegel, David Strauß, wie, mit einem Worte, alle (?) europäischen Denker des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Wir unterscheiden uns von Ihnen nur dadurch, daß wir mit dem Stifter der christlichen Religion sagen, daß vor Gott, d. h. in diesen höchsten und tiefsten Fragen, welche den menschlichen Geist bewegen können, alle Menschen gleich sind, während Sie nur dem Geldbeutel das Recht zuerkennen, sich von kirchlichen Dogmen loszusagen. . . . Wenn Sie dann aber weiter sagen, der Ernst wissenschaftlicher Forschung sei himmelweit verschieden von frecher Religionspöttelei, so sind wir wiederum völlig einig. Wir hüten uns heutzutage sehr sorgfältig vor Allem, was einer Verhöhnung der religiösen Gefühle eines immerhin noch sehr beträchtlichen Theils des deutschen Volkes ähnlich sieht, schon um nicht dem „Bruderschmatz“ Ihres Freundes Agidi und des offiziellen Gefindels zu verfallen. Wir lassen Jedem seinen freien Glauben, und auf dem vorjährigen socialistischen Congresse in Eisenach wurde ein Antrag, daß jedes Parteimitglied aus der Kirche geschieden sein müsse, mit überwältigender Majorität abgelehnt. Vergleichen Sie doch einmal die Spalten der „Nordd. Allg. Ztg.“ und die Spalten des „Volksstaat“: wo wird „frechere Religionspöttelei“ getrieben? Oder nennen Sie mir eine einzige socialistische Schrift, welche so ekelhafte und widerliche Schimpereien auf die christlichen Glaubenssätze enthält, als sie Ihr Spezialcolleg in der Geschichtsklitterung und Bismarckvergötterung, Herr Johannes Scherr in Zürich, fast in jeder seiner Schriften produziert? Das härteste Wort, das je über die christliche Kirche gesprochen ist, das *écrasez l'infâme*, ist kein socialistisches „Schimpfwort“; meines Wissens ist es der stehende Refrain in der Correspondenz zwischen dem größten Preußenkönig und Voltaire.

Dies ist eine von den Siegesfrüchten, welche die katholische Treue, das christliche Gewissen in Deutschland errungen, und wahrlich nicht die geringste. Denn von dem Augenblicke an, da die Feinde der Religion anfangen, sich ihres lauten Hasses zu schämen, haben sie den Weg betreten, der zur Liebe führt und der aus gar manchem Saulus schon einen Paulus gewonnen hat. Und dies ist sichtbar der göttliche Endzweck des Culturkampfes: er wird nicht nur zur Befestigung der Gläubigen, in weit höherem Grade noch wird er zur Rettung der Verlorenen dienen.

St. Stefansfeier in Budapest.

Den Berichten Budapestener Blätter über die auch heuer mit seltener Prachtentfaltung am Tage des heiligen Königs Stefan begangene Kirchenfeier und gehaltene Prozession entnehmen wir:

Schon um 6 Uhr Früh herrichte namentlich in der St. Sigmund-Kapelle der königlichen Burg, wo die Rechte des heiligen Königs Stefan aufbewahrt wird, ferner im Burghofe und der Umgebung des königlichen Residenzschlosses ein reges Leben. Das zur Parade ausgerückte Militär, Linien- und Honvédtruppen nahmen ihre Aufstellung, die königliche Kronwache war in voller Parade ausgerückt und allmählig versammelten sich in der Kapelle die dem Fürstprimas assistirenden kirchlichen Würdenträger und die sonstige an der feierlichen Prozession theilnehmende Geistlichkeit. Kurz vor 7 Uhr kam der Kardinal-Fürstprimas Simor im Purpurgewande mit langer Schleppe. Der Kirchenfürst fuhr in einem vier-spännigen Galawagen mit Vorreitern. Bei seiner Ankunft im Schloßhofe trat die Burgwache ins Gewehr, und sowohl diese als die dort aufgestellten Truppen leisteten die militärischen Ehrenbezeugungen. Nachdem die kirchliche Zeremonie in der St. Sigmund-Kapelle vorüber war, setzte sich die große Prozession in Bewegung. Den Zug eröffnete eine Abtheilung Infanterie mit der Musikkapelle, hierauf kamen die Budapestener Pfarren,

die Zünfte und Vereine, die Geistlichkeit, welche nicht zur Assistenz des Pontificanten gehörte, dann die von Priestern getragene Hand des Königs Stefan in ihrem goldenen Kästchen. Zur Seite der Reliquie schritten der Ober-Bürgermeister Ráth, Bürgermeister Kammermayer, die Vice-Bürgermeister Gerlóczy und Kada, dann die Magistratsräthe Kupp und Havas, neben welchen junge Leute in ungarischem Gala-Anzuge mit brennenden Wachskerzen gingen. Das Kortege des Fürst-Primas und seiner zahlreichen geistlichen Assistenz bildete die ungarische Kronwache mit ihren Hellegarden. Dem Pontificanten folgten die Minister und die bereits erwähnten Würdenträger und Spitzen der Behörden. In der Festungsparke Kirche pontificirte der Kardinal-Fürstprimas das feierliche Hochamt, welchem eine ungarische Festpredigt, gehalten von dem Direktor des Raaber Seminars, Sr. Hochwürden Herrn Goldházy, vorausging. In der Kirche hatten sich die Minister, die Würdenträger, die Spitzen der Behörden, die Generalität mit dem Landeskommandirenden Br. Edelsheim-Gyulai, die Stabs- und Oberoffiziere der gemeinsamen Armee und Honvédschaft, dann ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum aus allen Ständen eingefunden. Tausende vermochten keinen Platz in der Kirche zu finden. Die Hauptmomente des Hochamtes wurden von den Salutschüssen der Truppen-Abtheilungen und den Kanonenschüssen von der Blocksberg-Zitadelle begleitet. Nach dem Gottesdienste wurde in feierlicher Prozession und in derselben Ordnung die Rechte des ersten apostolischen Königs nach der Schloßkapelle zurückbegleitet.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 23. August.

Ueber die Eröffnung des Reichstages haben wir schon wieder eine neue Version aus „ganz verlässlicher Quelle“ zu melden. Es soll nämlich der für den 28. d. M. einberufene Reichstag nach Ablauf der usuell gewährten 3 Tage zum Zwecke des Zutammentretens seine erste Sitzung am 30. August halten, in welcher der Alterspräsident die Zuschrift des Ministerpräsidenten verlesen wird, daß Sr. Majestät den Reichstag am 31. mit einer feierlichen Thronrede eröffnen werde.

Die Zollcommission hat die Vernehmung der Experten beendet und die Schlussitzung gehalten; nun folgt in der Tagesordnung commissioneller Beratungen die Montan-Enquete, zu deren Präsidenten der Handelsminister den Ministerialrath Neits ernannte.

Die gerüchtweise gemeldete Reduction des Ministerial-Beamtenstatus, natürlich nur in den untersten Kategorien, soll wirklich bereits in Kurzem beginnen; aber es sollen nur jene Beamten entlassen werden, welche entweder die nöthigen Fähigkeiten nicht besitzen, nachlässig im Dienste sind, große Schulden haben, oder welche wegen Alters oder aus Gesundheitsrückichten ihre Enthebung verlangten.

Wie unser Wiener Correspondent von wohlunterrichteter Seite erfährt, ist die bekannte Peter- und Paulfeier des Landeskommandirenden Baron Edelsheim in Preßburg, welche im Militär wie in der Civilbevölkerung so viel gerechte Entrüstung hervorrief, zur Kenntniß des Kaisers gebracht worden, der sie mit großer Indignation aufgenommen und sofort für die ganze Armee den Befehl erlassen hat, daß in Zukunft an Sonn- und Feiertagen keine Ausrückung mehr stattfinden darf.

Der deutsch-mährische Parteitag findet am 8. September in Neutitschein statt. Es liegt ein Aufruf des Comités vor, welchem wir folgende charakteristische Sätze entnehmen: „Ist es zwar richtig, daß der mährische Parteitag zumeist berufen erscheint, die Interessen des Landes in den Kreis seiner Beratungen zu ziehen, so erhebt es doch die politische Lage des Gesamt-Vaterlandes, wichtige Fragen aller Natur nicht gänzlich zu umgehen, zumal gerade von den Provinzial-Parteitagen, bei dem Mangel eines allgemein deutsch-österreichischen Parteitages, die ersten Anregungen zu segensreichen Reformen auf dem Gebiete der Reichsangelegenheiten ausgehen können. Namentlich kann die Zollfrage und die Besprechung der

Mittel zum nothwendigen Schutze unserer vaterländischen Industrie nicht umgangen werden, und auch einige Anregungen, betreffend die noch nicht ausgetragene interkonfessionelle Frage, dürften zeitgemäß sein. Vor Allem erfordert jedoch die Besprechung des wichtigsten Punktes der Tagesordnung, der Partei-Organisation, die eingehendsten Erörterungen. Ueber unsere Prinzipien herrscht kein Zweifel: Treue zu Reich (zu welchem?) und Verfassung (wo bleibt der Kaiser?), mannhafte Eintreten für den freiheitlichen Fortschritt in allen Sphären des politischen und socialen Lebens, energische Ausdauer im Kulturkampfe des deutschen Geistes sind wie früher die Angelpunkte unserer Bestrebungen geblieben.“ — Von Seite der Abgeordneten haben bis jetzt die Herren Vamberger, Bazant, Jux, Promber, Beer, Sturm und Proskowetz ihr Erscheinen zugesagt. Fürst Adolf Schwarzenberg's Wahl zum Wodnianer und die des czechischen Abgeordneten Wshyetecka zum Jungwohischirer Bezirksobmann wurden vom Kaiser nicht bestätigt.

Die neuesten Telegramme vom Kriegsschauplatz melden: Ragusa, 21. August, Abends. Gestern 7 Uhr Früh rückte eine 150 Mann starke Insurgentenabtheilung von Duzi Monastir unter Führung von Lubibratic gegen das Dorf Woluzak, postirte sich daselbst und erwartete das von der Zuppa ankommende Hilfskorps. Dies bemerkten die Türken, machten aus Trebinje einen Ausfall und griffen, etwa 1000 Mann stark, die Insurgenten an. Am linken Flügel war der Kampf sehr heiß. Derselbe dauerte bis zwei Uhr. Die Insurgenten verschanzten sich auf dem Hügel und hielten daselbst Stand. Drei Mal stürmten die Türken diese Position erfolglos und kehrten schließlich in die Stadt zurück, während die Insurgenten ihr früheres Lager bei Duzi Monastir bezogen. Die Insurgenten verloren drei Mann, und zwar zwei Serben (Bachich und Bogdanovic) und einen Bochejen (Bokelaz). Die Türken sollen zehn Tode gehabt haben. Heute sind mehr als 100 neue wohlbewaffnete Insurgenten nach Duzi gekommen.

Agram, 21. August. Der „Dobor“ (slawische Quelle) meldet vom bosnischen Insurrektions-Schauplatz, daß die Türken am 19. August bei Jablanica und den nächstfolgenden Tag bei Marfic zurückgeschlagen wurden. Das türkische Dorf Mrahovo ergab sich den Insurgenten. Der Ausfall hat sich bis Kobas bei Brood ausgebreitet. Gestern Abends zogen 400 Bajschibozuks gegen Kostainila und folgten demselben neue Kolonnen.

Zara, 21. August. Wie bestimmt gemeldet werden kann, hatten sich seit 15. August im Kloster Duzi zwischen Ragusa und Trebinje neuerdings Insurgenten angeeignet. Gestern zeitlich Früh haben dieselben gemeinschaftlich mit den Insurgenten aus Zubei die Türken in Balunjac, Cicovo und anderen Dörfern unweit Trebinje angegriffen. Um vier Uhr Nachmittags dauerte das Gefecht noch fort ohne entschiedenen Erfolg und mit einzelnen Verlusten auf beiden Seiten.

In Deutschland fährt die unabhängige Presse fort, über die tendenziöse Ausbeutung der Hermannsfeier ihren bittersten Tadel auszugießen. In dieser tendenziösen Ausbeutung hat sich namentlich die offiziöse Provinzialcorrespondenz ausgezeichnet. Noch ist das neue deutsche Reich weiter nichts, als die Erfüllung des Ideals, welches dem Christusfürsten Hermann voranschwebte, als er die Legionen der römischen Cäsaren vernichtete. Sie schreibt nämlich: „Ja, es war ihr (der deutschen Nation) vergönnt, das höchste Ziel zu erreichen, das dem Streben Hermanns voranschwebte, denn außer dem Denkmal, das sie ihm widmet, hat sie einen Bau gegründet, mit dem sein Name und sein Ruhm für alle Zeiten verknüpft sein wird: das deutsche Reich, in welchem fortan Freiheit, Sitte und Recht des Vaterlandes sicher geborgen ist.“ Dazu bemerkt die „Frankf. Ztg.“: „Wir sitzen dafür zu Nutz und Frommen unserer Collegen im Klapperfeld (Gefängniß), auf daß sie sich an dieser halbamtlichen Versicherung zu dem schönen und patriotischen Gedanken erheben, daß sie eigentlich nur als Zeugen für Freiheit, Sitte und Recht im deutschen Reich dort sicher geborgen sind.“ Wenn der Hermann-Schwandel in Deutschland noch einige Zeit lang fort dauert, dann wird sich wohl der

deutsche Michel in deutschen Hermann umtaufen lassen müssen.

Nach einer Berliner Mittheilung soll doch endlich eine Reform der preussischen Gefängnisordnung mit einheitlichen Bestimmungen über die Behandlung politischer Gefangenen und über die Selbstverpflichtung erlassen werden. Bis jetzt behandelt man die politischen Gefangenen rücksichtsloser, als die gemeinsten Verbrecher.

In Hannover wurde am 20. August bei der engeren Reichstagswahl zwischen dem „partikularistisch-kerikalen“ Kandidaten Bruel und dem reichsfreundlich liberalen Odekop Ersterer mit einer Majorität von etwa 3000 Stimmen gewählt.

Die Ereignisse in Spanien, sofern sie meldungswürdig, concentriren gegenwärtig das allgemeine Interesse um die Festung Seo de Urgel, welche als ein carlistisches Bollwerk von den Alfonso's belagert wird. Die auch von uns gebrachte offizielle Meldung an die Regierung in Madrid, daß die Festung am 20. fallen werde, hat sich nicht bestätigt. Vielmehr heißt es aus alfonso'stischer Quelle, daß die Carlisten im Vormarsch sind, um den Regierungstruppen die Verbindungen abzuschneiden und insbesondere den Transport von Proviant und Munition auf dem Wege zwischen Puycerda und Seo de Urgel zu verhindern. Dieselben haben 12 mit Mundproviant versehene, für die Regierungstruppen bestimmte kleine Wagen weggenommen. Sabals ist mit seinen Truppen vor Seo de Urgel angekommen; auch wird von weiteren carlistischen Truppenabtheilungen gemeldet, die den Belagerten zu Hilfe eilen.

Diese Meldung vom 19. wird durch eine weitere Depesche ergänzt, die aus carlistischer Quelle den französischen Blättern vom 20. d. zutram, und der zufolge am 18. d. Castells das Belagerungskorps von Urgel angegriffen, denselben zwei Krupp'sche Kanonen und zahlreiche Gefangene abgenommen und außerdem 13 anderweite Geschütze vernagelt hat. Die Garnison des Castillo hat (den Thurm) Solsona und (den Monte) Cuervo — deren sich die Alfonso'sten vorübergehend bemächtigt hatten — wieder besetzt. — Im Hafen von Barcelona hat vorgestern (also am 17. d.) eine schreckliche Explosion stattgefunden, und sind zwei Schiffe, die mit Munition beladen waren, welche letztere nach Cetta und Puycerda gehen sollten, in die Luft geschoßen; man zählte siebenzig Tode und zahlreiche Verwundete.“ Nach diesen Ereignissen dürfte die Meldung von dem Entsatze „Urgel's“ demnächst eintreffen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

Budapest, 19. August. Da mir soeben ganz zufällig ein Programm der Knaben-Bürgerschule des III. Bezirkes der Hauptstadt Budapest zur Hand kommt, so kann ich nicht umhin, die Hauptdaten aus demselben zu berichten, damit die Leser Ihres geschätzten Blattes auch ein Weniges aus dem Schulwesen der großen ungarischen Hauptstadt zu lesen bekommen und so den Gegenstand zu den Preßburger katholischen Schulen etwas kennen lernen.

Das erwähnte Programm bringt zuerst das Lehr-Collegium, an dessen Spitze Director Weizenfeld, ein Reformjude, steht. Die Knabenbürgerschule besteht aus drei Klassen mit 61 Schülern, worunter ein Einziger „vorzügliche“, einunddreißig „erste“, die übrigen neunundzwanzig aber „zweite“ Fortgangsklasse erhielten. Es fiel also beiläufig nur die Hälfte durch. Zieht man nun in Betracht, daß die Lehrer (sie zählen mit dem Director fünf Personen) nahezu ein Gehalt von 6500 fl., sage sechstausendfünfhundert Gulden ö. W., wenn nicht mehr beziehen; daß ferner die Erhaltungs- und Instruktionkosten ebenfalls ziemlich viel ausmachen dürften, so kann man doch die Frage stellen, ob die Erfolge dieser Ausgaben entsprechen? Was aber besonders auffallend ist, kann man auf Seite 9 des Programms lesen; daselbst ist unter „c“ erwähnt, Csengery Anton, Präses der Bürgerschulcommission, habe am 20. Juli während der Prüfungen das Institut besucht und 2 Stück Dutaten für die zwei fleißigsten und 1 Stück Dutaten für einen Schüler deutscher Muttersprache,

der in der ungarischen Sprache den besten Fortgang gezeigt hat, gespendet. Die betreffenden Belohnungen werden nun angeführt und man sieht, daß der in der ungarischen Sprache den schönsten Fortgang erzielt habende Schüler einen „Bierer“, das ist „genügend“ erhalten hat. Ueber die Elementarschulen ein anderes Mal; wer weiß, was die Herren Directoren, die wahrscheinlich die Ausgesuchtesten von Budapest sind, die Ferien hindurch noch ausbrüten?

Tagesneuigkeiten.

* (Das Geburtsfest Sr. apostol. Majestät Franz Josef I.) wurde auch in Altosen, wie uns vom 22. d. berichtet wird, feierlich begangen. Schon am Vorabend durchzogen die Musikbanden der Bürgergarden die Stadt. Am Tage selbst rückten die Bürgergarden uniformirt mit klingendem Spiele auf den Kirchenplatz aus, um am Gottesdienste Theil zu nehmen und die üblichen Salven zu geben. Außerdem erschienen noch Commandant, Offiziere und Mannschaft der Monturscommissionen, sehr viele Werftsbeamte, hauptstädtische Beamte und der Präsekt der Kronherzogenschaft. Während des Hochamtes selbst kam das Te Deum in C von K. Kempe, Messe in G von Carl Seyler und Offertorium „In virtute“ in A von demselben gefeierten Componisten zur Ausführung. Nach dem Hochamte marschirten die Gardes und Mannschaft der Commission auf den Commissionsplatz, von wo sie sich in ihre Wohnungen zertheilten. Einen sehr störenden Anblick bot es, als die erwähnten Gardes beim Abmarsche über Stein- und Sandhaufen steigen mußten. Es wurde nämlich vor mehreren Wochen das Steinpflaster in einer Strecke von beiläufig 15 Klaftern aufgerissen, die Steine zusammengeworfen, Sand zugeführt; aber die Herren Pflasterer haben sich anderswo zu beschäftigen gewußt, und so kam es, daß bis heute noch der Weg für Wagen und Fußgeher beinahe unpassierbar ist. Hat denn der Herr Bezirksvorstand nicht so viel Vollmacht, in dieser Richtung Ordnung machen zu können?

—r. (Was ist ein Clavier?) Diese Frage soll ein Begleiter des Sultans von Zanzibar von Paris aus in einem Brief an seine Frau folgendermaßen beantwortet haben: Ein Clavier ist ein Thier, welches man mit Füßen tritt (auf dem Pedal) und welches schreit, wenn man ihm auf die Zähne rußt.

* (Persische Zustände.) Der Teheraner Korrespondent der „Indépendance Belge“ malt diesem Blatte die Lage der Dinge in Persien in sehr düstern Farben. Der Staatschatz ist erschöpft und die Lieferanten verweigern allen Kredit. Seit anderthalb Jahren sind Administration und Armee ohne Sold; die Steuern des verfloßenen Jahres sind noch nicht eingegangen und werden nicht eingehen, da die Provinzen ruiniert sind. Das wenige Geld, das die Fiskalbeamten zusammenraffen können, wird für die Bedürfnisse des Hofes in die königliche Kasse geliefert. Auf diese Weise bleibt die wahre Lage des Königreiches dem Schah verborgen. Er wird sehr erstaunt sein, eines Tages durch einen Aufstand zu vernehmen, daß sein Volk nicht zufrieden ist. Die Gesandten sind unruhig und treffen im Geheimen Vorsichtsmaßregeln im Hinblick auf das, was bei dem Ausbruche von Unruhen den Europäern widerfahren könnte. Die persische Bevölkerung ist sehr fanatisch und bei einer ausbrechenden Revolte könnten leicht die in Persien ansässigen Europäer die ersten die Veränderung in trauriger Weise zu kosten bekommen.

Literatur.

—s.— Leider wird von Hunderttausenden intelligenter Menschen noch immer nicht geglaubt, wie tief die Freimaurerei ihre abcheulichen Hände in dem modernen Zerstückelungswerke stecken hat, das sich in allen Zweigen des staatlichen Lebens schon bis zum allgemeinen Ruin entwickelt; ja daß gerade die Freimaurerei der Hebel jener Zertrümmerungsmaschine ist, die mit berechneter Vollkraft alle bestehende religiöse und sociale Ordnung dem Untergange zudrängt.

Um nun all' diesen Verblendeten die Augen gründlich zu öffnen, schrieb der als Gelehrter und Priester hochberühmte Bischof Dupanloup

eine Broschüre, die mit allen Beweisen, aus den Freimaurerlogen und ihren Zeitungen entnommen, die Brüder mit der Schürze entlarvt und sie aus ihrem eigenen Munde richtet. Aus dem Französischen in's Deutsche übersezt, bietet dieses 140 Seiten starke Büchlein jedem Freunde der Wahrheit, jedem gläubigen Christen, jedem Patrioten und jedem besorgten Familienvater die unumstößliche Gewißheit von der Gefährlichkeit dieses Bundes, der sich schon dadurch charakterisirt, daß er seine bösen Grundsätze mit beispielloser Ungebundenheit der katholischen Kirche, ihren Priestern und ihren Gläubigen in die Schuhe schiebt.

Da es doch ein viel gleichmäßigerer und sicherer Kampf ist, wenn man seinen Feind, sowie seine Waffen und dessen Kampfesart kennt, so empfehlen wir dieses kleine Werkchen (selbes ist in der Buchhandlung des Herrn L. A. Krapp in Preßburg für 60 kr. in Loco und 65 kr. mit Postzuendung zu haben) auf das Allerwärmste. Namentlich ist selbes dem Seelsorger einerseits und dem Familienvater andererseits zu empfehlen als Mittel zur ersten Beachtung und umfassenden Aufklärung über den Geist, die Absichten, Bestrebungen und Prinzipien dieses Ordens, der es in seiner Schlaueit und Speculation auf die entseffelten Leidenschaften schon bis zur Herrschaft über Regenten und Regierungen, über die Universtitäten und die verschiedenen weltlichen Lehranstalten bis zur Trivialschule herab gebracht hat. Wir hoffen, daß obige Andeutungen genügen, um diesem höchst wichtigen Büchlein die weiteste Verbreitung zu verschaffen, und erklären es für eine heilige Pflicht der katholischen Presse, dasselbe zu besprechen und — wie nicht anders möglich — eifrigst zu empfehlen.

Es wurde uns ein von Franz Kirichy's Buchdruckerei, Preßburg 1875, herausgegebenes Werkchen: „Aus halbvergangenen Tagen“, „Briefe und Reden nach dem Ungarischen des Johann Hostinsky“, zugestellt, welches in einer geschmackvollen Ausstattung eine Sammlung der von dem gegenwärtigen Deputirten der Stadt Preßburg im 2. Bezirke aus verschiedenen Anlässen geschriebenen Briefe und gesprochenen Reden enthält.

Es ist nicht uninteressant, daß die Wähler ihres Vertrauensmannes geistige Begabung, seinen privaten und öffentlichen Character aus seinem Wirken kennen lernen. In beiden Beziehungen ist den Wählern Preßburgs im 2. Bezirke Gelegenheit geboten, ihre lohnenden Studien zu machen. Sie finden in jener Sammlung einen treuen Spiegel der Gesinnungen, gleichzeitig aber auch eine Illustration zur vieljährigen Wirksamkeit ihres nunmehrigen Abgeordneten. — Wir empfehlen daher allen Freunden den Ankauf dieses Werkchens, dessen Erträgniß (Preis 1 fl.) der Suppen-Anstalt in Preßburg gemidmet ist.

Fenileton.

Erinnerungen eines Backfischchens.

Original-Erzählung von Karl Williger.

4.

(Fortsetzung.)

Mit Jubel erklärte ich Tags darauf meiner Lehrerin, Schwester Augusta, daß auch mir für's nächste Jahr das Glück in Aussicht gestellt wurde, am Tische des Herrn das himmlische Brod zu empfangen.

Sofort wurde ich jener Abtheilung zugefellt, welche sich für die bevorstehende erste Kommunion vorzubereiten hatte. Wir bekamen wöchentlich einmal darauf bezüglichen Unterricht und hielten kleine Andachtsübungen. So verging der Winter und die an wärmender Kraft gewinnende Sonne brachte uns wieder den Frühling mit seinem lieblichen Osterfeste. Wieder erscholl das fröhliche Alleluja und unsere Herzen jauchzten, denn der schönste Tag unseres Lebens stand bevor.

Drei Tage vor dem ersten Mai, an welchem Tage wir vor dem zur Maiandacht schön geschmückten Muttergottes-Altare das Himmelsbrod empfangen sollten, hielten wir geistliche Übungen

und durften während dieser Zeit das Kloster nicht verlassen.

Einseitig denkende Weltkinder, die nur gewohnt sind, sich sinnlichen Freuden hinzugeben, und sich von höheren geistigen Genüssen, die eine Seele im Verkehre mit Gott empfindet, deshalb keine Vorstellung machen können, weil ihnen das Gebiet des geistigen Lebens eine terra incognita ist: solche Weltkinder, sage ich, würden ganz altklug lächeln, wenn sie meine Versicherung hörten, daß ich nie in meinem Leben eine Zeit reinerer und innigerer Freude und vollkommenerer Zufriedenheit verlebte hatte, als es jene Zeit der Vorbereitung auf den Empfang des höchsten Gutes war.

Die stillen Räume des freundlichen Klosters, welche wir Glücklichen in den genannten drei Tagen ohne Verkehr mit der Außenwelt bewohnten, schienen mir so ganz eigentlich die Vorhallen des Himmels zu sein, und nur diesen hielt ich für schöner und freudreicher. Damals sagte ich sogar den Entschluß, wenn ich erwachsen sein werde, in diesem Kloster einzutreten, um es nie wieder zu verlassen. Es wurde dieser Voratz zu meiner Lieblingsidee, und es war mir ein himmlisches Vergnügen, wenn ich mir Einzelheiten meiner künftigen klösterlichen Existenz im Geiste ausmalte.

Freilich ist es nicht dazu gekommen, daß ich den klösterlichen Schleier nahm. Die Vorsehung hat mir einen anderen bestimmt: den Brautschleier. Doch halt! — ich bin jetzt ein wenig voreilig im Plaudern gewesen, ich wollte ja aus meiner seligen Kindheit erzählen, und da lassen wir noch den verhängnisvollen Brautschleier, der trotz seiner Leichtigkeit und Durchsichtigkeit wie eine undurchdringliche Scheidewand die Zeit der frohen Jugend abschließt und nicht dem schärfsten Späherauge einen Durchblick in die Zukunft gestattet, im dunklen Zeiteischoofe ruhen.

Es kam der erste Mai in voller Frühlingspracht. Abgerechnet die frohe Stimmung, das Gefühl eines beseligenden Glückes, das uniere jungen Herzen erfüllte, mußten wir diesen Tag als den schönsten der bisherigen Jahreszeit erklären, da er so heiter und warm sich einstellte, und Alles, was sich nur regen konnte, mit unwiderstehlicher Kraft zur schönen Feier nach dem großen Gotteshause des Nonnenklosters hinzog.

Eine Fülle von Kränzen schmückte die Altäre und Alles, was Gärten und Glashäuser vom schönsten Blumenflore aufstreuen konnten, zierte den Kommunionaltar, auf welchem zahllose Lichter brannten. Wir Erstkommunikantinnen standen in nächster Nähe desselben in einem großen Halbkreise. Wir waren weiß gekleidet und trugen einen Schleier, der auf dem Scheitel mit einem Myrthenkränzchen befestigt war und rückwärts bis zum Boden hinabwallte. In der Rechten hielten wir brennende Kerzen und erwarteten gleich den evangelischen Jungfrauen die Ankunft des himmlischen Bräutigams. Im Schiffe der Kirche waren die ersten Bestühle roth behangen und saßen daselbst unsere Eltern und nächsten Angehörigen. Onkel Jakob fehlte gleichfalls nicht, dessen Augen heute gar manchmal feucht wurden und manches Thränenperlen nicht zurückhalten konnten. Es war aber auch heute ein allzuglücklicher Tag für uns Kinder und für die lieben Angehörigen.

Die heilige Messe hielt unser greiser Pfarrer, der sich's immer vorbehielt, so erhebende Feste selbst zu leiten. Er war ein Mann von echt priesterlichem Geiste durchdrungen, der sogar die kleinste Sache für wichtig hielt, durch welche er den Seelen zu nützen vermeinte. Unermüdet in der Seelsorge und stets darauf bedacht, wie er die Anbacht der Gläubigen rege erhalten und deren Frömmigkeit beleben könnte, fand sein denkender Geist stets etwas Neues, womit er die religiösen Gefühle in seiner Herde mächtig weckte, die Herzen zu neuem Aufschwunge nach dem Ewigen ermunterte und so eine tiefe Religiosität in seiner Gemeinde begründete. Weit entfernt, es mit jenen Seelsorgern zu halten, die stets die „Pastoralflugheit“ zum Vorwande nehmen, wenn es gilt, die Zweckmäßigkeit der Einführung einer neuen Andachtsübung zu bekämpfen und im gewohnten, bequemem, alten Geleise zu verbleiben, bestand seine

Pastoralflugheit vielmehr darin, daß er zur rechten Zeit, am rechten Plage durch kleine Neuerungen, durch Einführung zweckmäßiger Andachtsübungen seine Gemeinde vor einem schläfrigen, gewohnheitsmäßigen oder etwa gar gedankenlosen Gottesdienste bewahrte und dieselbe veranlaßte, mit stets neuem Eifer und Vorliebe ihren religiösen Pflichten nachzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegramme des „Recht.“

Magusa, 23. August. Die Insurgenten nahmen am 21. d. das auf der Straße nach Niksic gelegene Fort Kerstac und sollen weiters mehrere um Gacko gelegene Blockhäuser sammt Geschützen, Waffen und Munition genommen haben.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Fruchtpreise in Budapest. Uiancweizen per September-Oktober mit fl. 5.20—22 kr., per Frühjahr mit fl. 5.75—77 1/2 kr. Hafer per September-Oktober mit fl. 2.25—26 kr., Mais Banater per Mai-Juni fl. 3.35 bis 3.37 1/2 kr.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm.; Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

Angekommene in Preßburg

am 22. August.
Grüner Baum. H. Graf Dezaffe, Gutsbes., Wien. Baron Fekete, Gutsbes., Kofsch. A. Meiler, Kaufm., Dresden. Müller, Kaufm., Berlin. v. Rumpelmayer, Priv., Wien. L. Lichtmann, Szegedin. E. Küfner, Schauspieler, Wien. J. Wunsch, Ingenieur, Wien. Graf Battisandri, Gutsbes., Wien.
Hotel National. H. A. Strunsky, Tabak-Hauptverleger, Neutra. D. Nagy, Apotheker, Sacsalu. J. Weber, Kaufm., Wien. J. Kasto, Fabrikant, Sternberg. L. Szabo, Prof., Budapest. Wollert f. Frau, Kaufm., Tirmau. Frau v. Csorvanta, Gutsb., Tirmau.
König von Ungarn. H. N. Werner, Kaufm., Dresden. A. Pozsgab, Kellner, Siron. K. Hampf, Oekonom, Großhofslau. B. Klein, Reisender, Wien.

Meteorologische Beobachtungen

vom 22. August.

Zeit	Barometer Hand bei 0° G. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Witterung und Regen	Wetter beobachtet von
7 1/2 U. M.	754.44	+16.2	10.3	75	WSW	1	FS 7
2 „ N.	751.58	+24.6	9.3	41	ND	0	FS 2
9 „ N.	750.23	+20.8	9.3	51	ND	1	FS 3

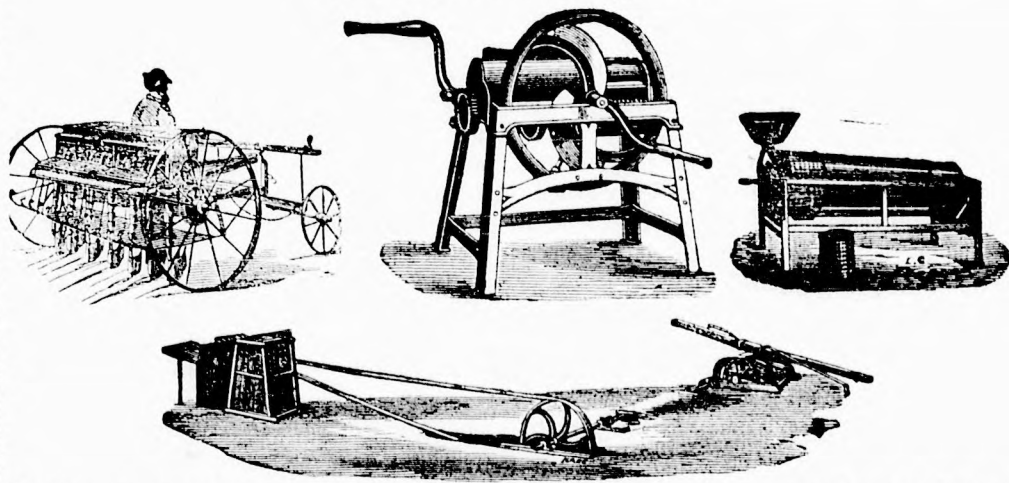
Dzongebalt: während der Nacht 6, während des Tages 6.

Wiener Börse vom 21. August.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	69.95	70.05
ditto in Silber	72.90	73.10
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.50	82.—
stehenbürgische	80.—	80.50
Weinzebel-Abkündigungs-Oblig. 100 fl.	76.25	76.75
1864er Staatslose 100 fl.	136.25	136.75
1860er ganze	111.50	112.—
1860er Fünftel	116.25	116.75
Credit	163.25	163.75
4proc. Dampfschiff	100	95.—
Dfner	40	25.50
Graf Salm	40	35.—
„ Balfy	40	27.50
„ Clary	40	25.—
„ St. Genois	40	27.25
„ Waldstein	20	20.—
„ Reglewich	10	12.—
Rudolflose	10	13.25
Ungar. Prämien-Anlehen	77.75	78.25
Türkenlose voll eingezahlt	48.10	48.30
Nationalbank	922	924
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	212.25	212.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80proc.	205.—	205.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	96.40	96.60
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40proc.	—	—
Franco-Austrian	31.25	31.75
„ Hungariau	52.—	52.50
Nordbahn 1000 fl.	690	1710
Staatsbahn	268.50	269.—
Pemberg-Gzernowig-Jassy	137.—	137.50
Ung. Nordbahn	116.—	117.—
Ung. Ostbahn	43.50	43.75
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.—	101.—
Rand-Ducaten	5.28	5.29
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.94	8.95
Preuß. Thalerscheine	1.64	1.65
20-Francsstück	8.94	8.95
Silber	101.60	101.70

Clayton & Shuttleworth

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten
aus Lincoln in England



Empfehlen den v. i. Oekonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung

und Pflanzvorrichtung im Aschenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strohes), Dampf-dreschmaschinen, Mähren, Heblern, ferner Reutern, Tricurs,

Göpel-Dreschmaschinen,

Säckel- und Hüben-Schneidern, Seurechen, Mähmaschinen bester Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Assicuranz-Gesellschaft. Comptoir: Langegasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.